

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1916

347 (31.7.1916) Abendblatt

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Abendblatt

Postfach: Karlsruhe 1811

Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 3.20. Von der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 75 Pf. **Auswärts (Deutschland):** Bezug durch die Post M. 3.65 vierteljährlich ohne Bestellgeb. **Belegungen in Österreich-Ungarn, Rumänien, Belgien, Holland, Schweiz, bei den Postämtern.** **Uebrigens Ausland (Belgien etc.):** M. 10.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle.

Ersteigert an allen Werktagen in zwei Ausgaben **Belegungen:** Je einmal wöchentlich: das illustrierte abendliche Unterhaltungsblatt „**Sterne und Blumen**“ das vierteljährliche Unterhaltungsblatt „**Blätter für den Familienkreis**“ und „**Blätter für Haus- und Landwirtschaft**“

Anzeigenpreis: Die bedeutungsvolle kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf., Anzeigen 60 Pf., **Wag., Klein- und Stellen-Anzeigen** 15 Pf. Bei Wiederholung entsprechender Nachlaß nach Tarif. **Belegungen** nach besonderer Vereinbarung. **Anzeigen-Kaufträge** nehmen alle Anzeigen-Berufsstellen entgegen. **Schluss der Anzeigen-Nahme:** Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr. **Redaktion und Geschäftsstelle:** Albrechtstr. 42, Karlsruhe

Notationsdruck und Verlag der „Badenia“, K.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor **Berantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: F. H. Meyer; für Ausland, Nachrichten, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wähl** **Berantwortlich für Anzeigen und Reklamen: A. Hofmann in Karlsruhe**

An der Schwelle des dritten Kriegsjahres.

Berlin, den 29. Juli 1916.

Das zweite Kriegsjahr geht zu Ende, ein Jahr, gleich dem ersten, reich für uns an Prüfungen und Opfern, aber auch an stolzer Siegesfreude. Staaten aller Weltteile, unter ihnen vier Großmächte, und Völker aller Rassen haben sich, getrieben von Gaf, Neid und Habgier gegen uns vereinigt, vermeind, daß es ihrer gewaltigen Uebermacht ein Leichtes sein müßte, Deutschland und seine Verbündeten zu „zerstümmern“ und sich dadurch ihres lästigen Weltbundes zu entledigen. Feuer, Schwert und Hunger sollten das durch fast zehnjährige Einkreisungspolitik unter Englands Regide sorgfältig vorbereitete Vernichtungswerk vollbringen. Von allen Seiten über uns herfallend, hofften sie, Weiße, Gelbe, Braune und Schwarze, in Berlin zu frühlichent Leidensdrucke zusammenzutreffen. Wie leicht sie sich diese Aufgabe dachten, erhellt an den letzten aus dem Auspruch, mit dem u. a. der Leiter der auswärtigen Politik Englands, Mr. Grey, die Kriegserklärung dieses Landes vor dem Parlament rechtfertigte: Die Lage Englands werde infolge der Teilnahme an dem Kriege keine wesentlich andere sein, als wenn es neutral bliebe.

Heute, nach zwei Jahren, stehen die siegreichen Seere Deutschlands und seiner Verbündeten im Osten tief im Innern Australiens, im Westen, Belgien besetzt haltend, weit jenseits der französischen Grenze, während sie sich im Süden zu Serben der Gebiete von Serbien, Montenegro und Albanien gemacht haben und den seit vierzehn Monaten von den Italienern mit Uebermacht gegen die Grenzen Österreichs geführten Angriffen unerschütterlich die Stirn bieten. England aber sieht seine Uebermacht auf dem Meere und die Unnahbarkeit seines Gebietes aufs ernstlichste in Frage gestellt.

Das sind die hervorstechendsten Kennzeichen der gegenwärtigen Kriegslage. Großenteils bestehen sie schon seit geraumer Zeit, ohne daß die Gegner eine Aenderung zu ihren Gunsten zu erzielen vermocht haben. Vergleichlich sind vielmehr die großen Opfer gewesen, die sie bisher für diesen Zweck gebracht haben. Gleichwohl geben sie sich, als wenn kein Zweifel an dem für sie siegreichen Ausgang des Krieges bestehen könnte, und schon erörtern sie eifrig die Frage, wie sie uns nach unserer völligen Niederwerfung und Ausplünderung die Wiederaufrichtung für alle Zeit unmöglich machen wollen. Ansetzungen, daß wir billigen Vergleich vielleicht zugänglich sein würden, haben sie höchst zurückgewiesen. Unterwerfung fordern sie, was uns unter solchen Umständen die väterländische und nationale Ehre und Ehre gebieten, weiß jeder deutsche Mann; im Vertrauen auf Gott, auf die Gerechtigkeit unserer Sache, auf unseren starken Arm und auf die Treue unserer Bundesgenossen werden wir mit unbegrenzter Entschlossenheit und zu jedem Opfer bereit weiter kämpfen bis unsere Feinde in Erkenntnis der Hoffnungslosigkeit ferneren Widerstandes um Frieden bitten und sich den Forderungen fügen, die wir mit unseren Verbündeten, zumeist nach den jetzt gemachten Erfahrungen, im Interesse gesicherten Deutschlands und gesunder Fortentwicklung zu stellen gedenkt sind.

Die großen Hoffnungen, die unsere Feinde auf die seit langer Zeit vorbereitete und im Beginn des laufenden Monats eröffnete gemeinsame Offensive gesetzt haben, werden menschlicher Voraussicht nach nicht in Erfüllung gehen. Der bisherige Verlauf des Durchbruchversuchs, zu dem die Engländer und Franzosen anfangs dieses Monats an der Somme geschritten sind, untersteht sich nicht wesentlich dem, was von dem vorausgesehenen Unternehmungen die sämtlich nach anfänglichem Erfolge scheitert sind. Und die neue russische Offensive hat zwar auch, ebenso wie die frühere, durch das Schweregewicht ihrer Masse einige Erfolge erzielt, dürfte aber, gleich jener seinerzeit, in rüchswärtige Bewegung geraten. Im Süden endlich scheint das Wetter offensichtlich Gondeln nicht günstig zu sein. Wir wollen uns also wohl einreden, daß der Wandelbarkeit des Kriegsglücks, vor vorzüglichem Triumphieren hüten, uns vielmehr febril bereit halten, sich einem uns etwa in den Weg tretenden Mißgeschick mit der Stirn zu bieten. Umso sicherer sind wir unseres Endziels im Kampfe.

Das die Hoffnung unserer Feinde auf vorzeitige Erschöpfung unserer Menschenkräfte und unserer wirtschaftlichen Hilfsmittel, besonders unserer Ernährungsmittel, auf falschen Voraussetzungen beruht, begreifen sie selbst jetzt einzuweichen. Mit dem Ueberwintern war es bisher nicht, wenn wir auch an manchem Mangel gelitten haben und noch leiden. Noch weniger aber besteht in dieser Hinsicht Anlass für uns Gefahr, nachdem wir gelernt haben, die mit Lebensmittelmangel verbundenen Schwierigkeiten zu überwinden und uns nach der Dede zu strecken.

Siegreiche Abwehr starker englisch-französischer, sowie russischer Angriffe bei großen Verlusten des Feindes gegen 800 Franzosen und 1889 Russen gefangen.

Großes Hauptquartier, 31. Juli. (W. F. W. Antlitz.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die englischen Unternehmungen bei Pozières und Longueval erstreckten sich bis in den gestrigen Tag. Sie leiteten einen neuen großen englisch-französischen Angriff ein, der zwischen Longueval und der Somme am Morgen unter Einsatz von mindestens sechs Divisionen einseitlich erfolgte, während er zwischen Pozières und Longueval tagsüber durch unser Sperrfeuer niedergehalten wurde und erst abends in Einzelangriffen mit ebenfalls sehr starken Kräften zur Durchführung kam. Ueberall ist der Feind unter schwierigen blutigen Verlusten abgewiesen worden, keinen Fuß Boden hat er gewonnen. Wo es zu Nahkämpfen kam, sind sie dank dem schneidigen Draufgehen bayerischer und sächsischer Reisetruppen, sowie tapferer Schleswig-Holsteiner zu unseren Gunsten entschieden. 12 Offiziere, 769 Mann des Gegners wurden gefangen genommen, 13 Maschinengewehre erbeutet.

Südlich der Somme Artilleriekämpfe. In der Gegend von Prunay (Champagne) brach ein schwächerer französischer Angriff in unserem Feuer zusammen.

Westlich der Maas verstärkte sich das Artilleriefeuer mehrfach zu größerer Heftigkeit; südwestlich des Werkes Thiaumont fanden kleine Handgranatenkämpfe statt.

Ein feindlicher Fliegerangriff auf Conflans wurde mit Feuer auf Pont-a-Mousson beantwortet. Ein auf Müllheim i. B. angelegtes französisches Flugzeuggeschwader wurde bei Neuenburg a. Rh. von unseren Jägern gestellt, in die Flucht geschlagen und verfolgt; das feindliche Führerflugzeug wurde nordwestlich von Müllhausen zum Absturz gebracht. Leutnant Höhnert setzte nördlich von Vapaume den ersten, Leutnant Wintgens östlich von Peronne den

Zudem stehen wir im Begriff, nach der vorjährigen sehr unglücklichen Ende eine so geeignete einzuhelfen, wie kaum je zuvor. Schließlich haben wir für den wirtschaftlichen Kampf, und nicht für diesen allein, in unserer Flotte noch einen Triumph in Sanden, dessen Wert die für uns erfolgreiche Seeschlacht am Skagerrak und zahlreiche einzelne Heldentaten in helles Licht gestellt haben.

So treten wir mit ungebogener Kraft, einzig in dem entschlossenen Willen, zu siegen, und mit voller Siegeszuversicht in das dritte Kriegsjahr ein. Wir haben aber können von dem zweiten nicht Abschied nehmen, ohne mit Bewunderung und tief empfundenem Dank unseres heldenmütigen Seeres und unserer herrlichen Flotte sowie ihrer bewährten Führer zu gedenken. Wir allen Soldaten zumal bekennen mit Jubel im Herzen, daß das heutige wehrhafte Geschlecht des Volkes in Waffen sich nicht nur der rühmreichen Geschichte unseres Volkes und Seeres würdig erweisen, sondern Größeres als die Vorgänger vollbracht hat. Gott sei ferner mit den Braven!

v. Mume, General d. Inf. u. B.

Von den Kämpfen im Sommegebiet.

London, 31. Juli. (W. F. W.) Dem Reuterschen Bureau wurde vorgestern von der englischen Front gemeldet, daß die Schlacht ständig heftiger werde und daß dies zweifellos die Folge davon sei, daß die Deutschen fortwährend frische Truppen und neue Kanonen bekämen. Sie legten einen zunehmenden Gang zu Gegenangriffen an den Tag. Der Korrespondent an der britischen Front, Gibbs, meldet dem „Daily Telegraph“ unter dem 29. über die Kämpfe am Delville-Wald und dessen Umgebung, daß die Deutschen ihre Maschinengewehre mit tödlicher Sicherheit bedienten. Die englischen Truppen, die von der rechten Flanke vordrücken, nutzten sich einen Weg quer durch eine Linie verstreuter Unterstände bahnen, die in den Boden gegraben und sehr gut an-

gelegt waren. Die Deutschen, sagte der Korrespondent, sind Meister im Anlegen solcher Stellungen. Die Gruben waren gut mit Sandfäden und Rasen bedeckt und boten Raum für je 20 Mann und mehr. Als der Wald voll von Engländern war, hatte die feindliche Artillerie offenbar davon Nachricht erhalten und begann den schon vollständig aufgeschüttelten Grund mit Brisanzgranaten zu beschleichen. Die Schwierigkeit besteht nun darin, darüber ins Reine zu kommen, ob es unter diesen Umständen für eine der Parteien möglich ist, die Stellung ohne zu große Opfer festzuhalten.

Englische Brutalität gegen Neutrale.

Amsterdam, 31. Juli. (W. F. W.) Der Telegraph meldet aus Belvedere, daß in der Soera-Pai allein hunderttausend Pilsener Kaffee lagern, die von der Entente als Warenware betrachtet werden und die nicht weiter befördert werden können. Die Lage wird wegen der großen Verluste als unhaltbar betrachtet.

Antliche französische Berichte.

Paris, 31. Juli. (W. F. W.) Antlicher Bericht von gestern nachmittags 3 Uhr: In der Gegend von Champan gerieten die Franzosen eine deutsche Erkundungsbatterie südlich Rhons. Auf dem rechten Ufer der Rhons wurde ein deutscher Angriff auf die Schanze an der Schlucht südlich von Fleury zurückgewiesen. Das Bombardement dauerte in der ganzen Gegend von Fleury und dem Wäldchen von Rang und Ramin an. An der übrigen Front verlief die Nacht ruhig.

Flugwesen: Im Laufe des 29. Juli lieferten die französischen Flieger Kämpfe. An der Sommefront schossen sie drei Gegner ab. Ein anderer deutscher Flieger wurde in den deutschen Linien in den Argonnen abgeschossen. Es bestätigt sich, daß der Flieger, der wie gestern gemeldet, an der Sommefront erntlich getroffen wurde, in Richtung von Gannemer abgeschossen worden ist, der damit sein 11. Flugzeug abgegeben hat. In der Nacht vom 29. zum 30. Juli wurden von französischen Fliegern 40 Granaten von 120 Millimeter Kaliber auf Bahnhöfe in der Gegend von Rhon abgeworfen. Heute morgen bewarf ein französisches Geschwader mit großkalibrigen Geschossen Bahnhof und militärische Anlagen von Müllheim auf dem rechten Ufer des Rheins.

Paris, 31. Juli. (W. F. W.) Antlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Nördlich der Somme war der Tag durch eine Reihe blutiger Kämpfe an dem Frontteil zwischen der Höhe 130, nordöstlich von Hardcourt und dem Fluß gekennzeichnet. Unsere Truppen gingen zum Angriff über und nahmen am Vormittag das ganze Enfilen der feindlichen Gräben in der Tiefe von 300 bis 600 Meter. Wir sind an die Fingänge des Fortes Manrevas gelangt. Wie hatten das Gefäß südlich der Station Gem, die Nordosten nördlich von Fleury-Gebüsch und die Farm Monacu. Am Nachmittag brachen die Deutschen mächtige Angriffe vor, hauptsächlich in der Gegend der Farm Monacu, wo der Kampf einen besonders heftigen Charakter annahm. Ueberall brach unsere Feuer die Anstrengungen des Feindes und fügte ihm schwere Verluste zu. Wir haben das eroberte Gebiet vollkommen besetzt und mehr als 200 Gefangene gemacht. Auf dem rechten Ufer haben wir einen deutschen Angriff zurückgeschlagen, der sich gegen unsere Stellungen westlich von West Thiaumont richtete. In den Wäldchen Fleury, Rang und Ramin war die Befestigung fest. An der übrigen Front fand die übliche Beobachtung statt.

Belgischer Bericht: In der Gegend von Dignamden nahmen die Artilleriekämpfe im Laufe des Tages an Heftigkeit zu. Westlich von Dignamden ist ein deutsches Flugzeug abgeschossen, nach einem Kampf mit einem belgischen Flugzeug, das von dem Hauptmann Jacquet und dem Leutnant Robin geführt war, wobei die Jagd der von Hauptmann Jacquet geführten französischen Flugzeuge auf vier gebracht wurde.

Englische Kraftabstärkung.

Rotterdam, 29. Juli. (W. F. W.) Der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus London, daß Lord Devedport gestern im Oberhaus erklärt hat, England würde hoffnungslos im Rückstand bleiben, wenn es versuchen würde, für die Behandlung der kriegsgefangenen Engländer Wiedervergeltung an den deutschen Kriegsgefangenen zu üben. Er behauptet, daß es der englischen Regierung nicht geriet, die 2000 deutschen Geiseln zu freilassen, die sich in England befinden, gegen die 4000 englischen Geiseln in Deutschland anzukämpfen. Lord Kerion antwortete darauf, daß die Männer, die in Rußland eingeschlossen seien, mehr zu behaupten seien, als irgend welche anderen unglücklichen Menschen in Deutschland. Was die Frage der Wiedervergeltung betreffe, so wäre es vorzuziehen, der ganzen Welt mitzuteilen, daß die Regierung in keinem Falle zu Maßnahmen ihre Anklage nehmen würde, um auf die deutsche Regierung einen Druck auszuüben. Am übrigen bestete einige Hoffnung, daß man in nächster Zeit den Austausch der Männer über 45 Jahre werden vornehmen können.

Englische Verluste.

London, 31. Juli. (W. F. W.) Die Morning Post vom 28. und 29. Juli enthalten die Namen von 255 und 292 Offizieren.

Bern, 28. Juli. (W. F. W.) Zur Deckung der laufenden Kriegskosten wurden im italienischen Budget weitere 400 Millionen ausgeworfen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Schweden schützt seine Neutralität.

Berlin, 31. Juli. Laut Berliner Lokalanzeiger meldet die Kopenhagener Zeitung: Politiken, daß durch die neuen schwedischen Minensperren jetzt die Rückkehr englischer Dampfer aus der Ostsee nach England längs der schwedischen Küste unmöglich gemacht worden ist. Bei Kriegsausbruch befanden sich über 100 englische Dampfer in schwedischen, russischen und finnischen Häfen, die von der englischen Admiralität angeht des herrschenden Konjunktions den Befehl erhalten hatten, die Rückreise zu versuchen.

Es ist genug!

Saga, 30. Juli. (W. F. W.) In der englischen Nation schreibt Wadhwarer: „Ich habe die Empfindungen aufgegeben, denn es ist allzuviel zu empfinden.“ Tatsächlich aber kam die ganze Nation zu uns nach Hause erst, als die Schlacht an der Somme begann. Die meisten Offiziere, die ich kannte, sind entweder getötet, verwundet oder invalide, seit der Krieg begann. Meine Freunde haben ähnliche oder noch schmerzlichere Erfahrungen gemacht. Eine Anzahl von den im Felde Stehenden kamen zu ihrem kurzen Urlaub zurück

Ein Wort über das Sammeln von Beeren und die diesbezüglichen Verordnungen.

Von Gramlich, Pfarrv., Niederwasser.

„Seht hätt' ich so 'n nettes Geld verdienen können mit den Beeren, wenn die dumme Magererei net wär. So hörte ich heute von einer Frau mit größerer Kinderzahl, deren Mann seit anderthalb Jahren erkrankt ist. Es ist kein Wunder, wenn die Leute von einem Unmut erfüllt werden, darüber, daß jetzt im Krieg alles durch schändliche Verordnungen geregelt, aber dadurch vielmehr gehindert als gefördert wird. All die Verordnungen, neustens auch ein Gesetz mit recht strengen Strafen, sind völlig zwecklos, teilweise direkt schädlich. Als ein wahres Verbrechen erscheint manchen Leuten das „Kasseln“ der Beeren. Dieser Tage fragte mich ein befreundeter Herr: „Wie sieht denn so eine „Kassell“ aus? Bieleicht dürften auch die Behörden, die plötzlich die Schädlichkeit des „Kassellns“ entdeckt haben, „inmal sich diese Frage beantworten lassen. Sie würden wohl einsehen, daß deren Schädlichkeit doch nicht so groß sein kann. Bieleicht es können Stauden herausgerissen, unreife Beeren in großer Anzahl abgetrennt werden. Ich muß nach vielfacher Beobachtung alle diese Behauptungen als unrichtig bezeichnen. Stauden können mit der Messel, die einen weitläufigen Raum mit einem dreieckig geschlossenen Köstchen als Aufnahmevorrichtung darstellt, nicht herausgerissen werden. Unreife Beeren werden auch höchst selten, grüne kaum einmal mit abgetrennt. Ich habe letztes Jahr viele Heidelbeeren an Verwandte und Bekannte versenden lassen; die waren alle „geraffelt“. Unreife Beeren waren fast nicht darunter, mindestens nicht mehr wie bei dem langweiligen Pflücken mit der Hand. Es könnte nur einmal ein oder das andere Zweiglein abgebrochen werden, bei einiger Uebung fällt auch das weg. Allein das rechtfertigt ein Verbot in keiner Weise. Bei jeder Obsternte, auch bei den schönsten und empfindlichsten Bäumen, werden Zweige abbrechen, auch bei größter Vorsicht. Wer will nun ein Verbot des teureren Vordens des Obstes erlassen? Das wäre natürlich eine Dummheit. Viel besser steht es mit dem Verbot des Kassellns nicht. Was hat man mit dem Verbot erreicht? Nichts als eine Verteuerung der Beeren, Verschlechterung der Verdienstmöglichkeit der Sammlerinnen und das Abfallen überreifer Beeren, die bei der mühseligen Art des „Kassellns“ (mit der Hand abzupflücken) gar nicht geerntet werden. Mit Messeln hätte eine Person soviel erreicht wie mit „Beeren“ vier und mehr. Dann hätte man den Höchstpreis auf 20 Pf. festsetzen können und in der Stadt hätte man für 28-30 Pf. recht gut schöne Beeren erhalten, wenn man unter Hinzuziehung des anständigen Handels statt der Landwirtschaftskammer einen raschen Verkauf ermögligt hätte. Dieser wurde aber gerade durch die schwerfälligen Apparate der „Zentralisierung“ gehindert, da die Obstverpackungsstelle in Karlsruhe mit der Justizstelle im Lande, die solche ausfertigen sollen, die halbe Zeit keine Formulare haben. Es können so nur minderwertige, teilweise schon in Gärung übergehende Heidelbeeren in die Städte gelangen. (Weider richtig! D. R.) Denn reife Heidel-

beeren leiden schon am 2. Tage, wenn sie in Körben herumliegen. Am 3. oder 4. Tage sind sie fast nur noch zum Einlöchen mit Zucker zu gebrauchen. Erhöht werden diese Nachteile noch durch die unverständliche Waldsperrre, nachdem schon längst ein großer Teil der Heidelbeeren reif waren. Wer natürlich meint, bei kühler Witterung wäre das Ueberreifen und Abfallen der Beeren ausgeschlossen, wie es eine wohl amtlich veranlaßte Lokalnachricht aus Triberg im Triberger Voten tut, der wird den Schaden einer Sperre leugnen. Allein ein bißchen praktisches Beobachten ganz allein wird ihm zeigen, daß gesunde Früchte jeder Art auch bei kühler Witterung reifen, wenn auch etwas langsamer. Aber es soll das Fortreiten der Stauden verhindert werden. Damit ist alles einverstanden. Aber durch die Sperre wurde dieses Fortreiten der Stauden gerade gefördert. Denn jetzt waren alle Sammler auf einen kleinen Raum eingeeignet und jeder wollte etwas haben. Bei Aufhebung der Sperre läuft alles in das neue Gebiet und das alte Gebiet beginnt von neuem. Wenn das ganze Gebiet offen steht, verteilt sich das Sammeln viel besser, es wird langsamer ausgeführt und dadurch die Stauden mehr geschont als durch alle Verordnungen, die doch unüberführbar sind. Verfolgt und gestraft gehört das Herausreißen der Stauden, wie es manchmal geschieht, aber nach meinen Beobachtungen nur von Leuten, denen an dem Gebelhen derselben für's nächste Jahr nichts liegt, das sind meist Touristen, manche Kinder von Kurgästen und Personen, die einmal aus weiterer Ferne mit der Bahn früh herbeikommen, um Beeren zu holen und abends auf Zimmerweibereiben verschwinden. Um solche Beschädigungen zu verhindern, habe ich den Waldbesitzern hier schon den Vorschlag gemacht, das Sammeln von Beeren nur gegen schriftliche Erlaubnisse zu gestatten. Ein unbedingtes Verbot des Sammelns ohne solche Erlaubnisse scheint dem Besizer würde alle anderen Verordnungen unnötig machen und dem Eigentümer noch ein wenig Verfügungsrecht in seinem Walde lassen. Unnötig wäre dann auch das neueste „provisorische Gesetz“ betr. Abänderung des Forststrafgesetzes, welches einen empfindlichen weiteren Eingriff in das Verfügungsrecht des Waldbesitzers darstellt, und eine Reihe harmloser Handlungen, z. B. Sammeln von Beeren und Pilzen, Verwendungsfehler, mit Haft bis zu 14 Tagen oder mit Geld bis zu 60 Mark bestrafen will. Dann müßte man aber doch mit den amtlichen Erlassen über Förderung der Pilzsammeln zu Hause bleiben. Denn der müßte ein Vorsein, der sich im Pilzsammeln gleichzeitiger der immer möglichen Gefahr der Vergiftung und der Verkränkung durch das Weizensamt aussetzt. Diese verschiedenen Erlasse neben einander erscheinen als Widersprüche, indem sie die Volksernährung zu fördern vorgeben, dabei aber die Wälder im Wege der Strafgesetze immer enger ziehen.

Sonderbar klingt es, wenn es im Gesetze heißt: „Die Forstbehörde ist befugt, das von ihr erlassene Verbot zurückzunehmen...“ wenn diese Verbote das Eindringen oder die wirtschaftliche Verwertung der Erzeugnisse gefährden.“ Also die Forstbehörde ist befugt; ich meine, sie ist in diesem Fall verpflichtet! Wenn nun einmal ein solches Verbot nicht rechtzeitig aufgehoben wird und jemand Beeren oder Pilze sammelt, damit sie nicht ganz verderben, so wird er gestraft, weil er gegen den toten Buchstaben eines wertlosen, in solchem Falle sogar schädlichen Gesetzes ver-

stößt; der Forstbeamte wird nicht bestraft, weil er die Aufhebung des Verbotes unterließ, denn er ist ja wohl „befugt“, aber nicht „verpflichtet“. Uebrigens müßte man einmal amtlich die Frage beantworten, wie denn die gewöhnlichen Leute all die Verbote und deren Aufhebung erfahren sollen, bei der bekannten Art ihrer weisfremden Veröffentlichung.

Aber, sagt man, ein solches Gesetz ist zum Nutzen der Waldbesitzer und nur mit ihrer Zustimmung wird ein derartiges Verbot zum Sammeln erlassen. Dazu bemerke ich: Die Waldbesitzer empfinden das Gesetz als eine lästige Schikane, ausgenommen vielleicht die Besitzer der Domänenwaldungen. Ich habe vor kurzem eine offene Anfrage gegen ein solches Verbot im Triberger Voten veröffentlicht. Dazu kamen von verschiedenen Waldbesitzern Zustimmungen; selbst aus dem Schöngengraben hat einer unserer größten Waldbesitzer seine Zustimmung zur Forderung der Aufhebung und seinen Vorschlag über den Verordnungsseifer deutlich ausgedrückt. Einen Waldbesitzer, der diese Verordnungen gerne hat, habe ich noch nicht getroffen.

Mit der Zustimmung der Besitzer ist eine eigene Sache. Denn das Gesetz sagt: Die Zustimmung gilt als erteilt, wenn die Eigentümer mindestens der Hälfte des auf der Gemarkung vorhandenen Waldbestandes innerhalb einer von der Forstbehörde zu bestimmenden Frist sich für das Verbot ausspricht oder eine Erklärung nicht abgibt. Die Leute wissen von dem Gesetz nichts, wie können sie sich dagegen aussprechen, so sicher sie es sonst tun würden.

Dem Abgeordneten Erberger hat einmal jemand gesagt: „Machen Sie im Reichstag doch einmal 2 Jahre keine neuen Gesetze.“ Ich möchte die Verordnungs-Gefrigen rufen: Machen Sie doch einmal zwei Wochen lang keine neuen Verordnungen und dann, wenn möglich eine ganz kurze, aber zweckmäßige und praktisch brauchbare! Wenn all diese Verordnungen notwendig wären, dann fürchte ich, ging's mit den Beeren und Pilzen, wie mit den Wandertauben in Amerika. Vor wenig Jahrzehnten gab es noch Schwärme zu Hunderttausenden. Vor einigen Monaten hat man die letzte einem Museum einverleibt als totes Andenken. Sie sind ausgestorben trotz behördlicher Erlasse.

ernete beendet und allenthalben wird mit dem Mähen der Frucht begonnen, die neuer einen schönen Ertrag abwirft. Stellenweise jetzt seit einigen Tagen auch die Ernte der Frühkartoffeln ein. Die Knollen sind im allgemeinen schön ausgewachsen; in sandigen Wäldern sollen Quantum und Qualität gut sein. Wenn jetzt noch unsere Spätkartoffeln halten, was sie versprechen, so können wir dem kommenden Jahr vertrauensvoll entgegengehen.

11. Forstbach im Murgtal, 30. Juli. Trotz manigfachen Schwierigkeiten in der Beschaffung von Materialien und Arbeitskräften konnten am Murgwerke auch im letzten halben Jahre nennenswerte Bauaufschritte erzielt werden. Von den Murgstellen sind jetzt 4633 Meter oder 83,6 Prozent vorgetrieben, 97 Meter oder 18,0 voll ausgebrochen und 300 Meter mit Ausnahme der Gohle ausbetoniert.

X Aus dem Neckarflorand. Der Aescherich in den Neben breitet sich außerordentlich stark aus, so man mit dem Schwefeln im Abstand ist. Die Walfallfreiheit scheint ihren Höhepunkt erreicht zu haben.

Freitag 28. Juli. Wie der Preis, Zg. vom Bürgermeisterrat bekannt gegeben wird, ist der Obstverband von Weisbach und vom ganzen Kreisgebiet aus freigegeben worden. Künstlich kann deshalb Obst ohne Verbandschein wieder befördert werden.

Neustadt i. Schw., 30. Juli. Die Schwarzwälder Handelskammer hielt jüngst hier eine Sitzung ab. Die Kammer sprach sich für die vorläufige Verlängerung der bestehenden Handelsverträge auf eins oder zwei Jahre aus. Weiter wurde beschloffen, zur Beschaffung einer fahrbaren Kriegsbatterie dem Landesauschuß vom Notenkreis 1000 Mark zu überweisen.

Der Großherzog an der Ostfront.

Der Vorkämpfer Anseiner westfront ein Feldpostbrief vom 24. Juli, dem wir folgendes entnehmen: Der Großherzog besuchte heute zwei seiner badischen Regimenter an der Hindenburgfront. Wir haben jüngst einen Angriff der Russen abgelehnt und befinden uns gerade in Nähe in einem der vielen Waldlager hinter der Front. Unter hohen Tannen und Kiefern stehen hier die Bataillone und die Bataillone. Zum Empfang des Großherzogs hatten wir uns am Abend anständig auf einer Wiese. Weisbach sieht man von hier über Sumpf und Wälder, und in der Ferne blinke die stille Fläche des Sees, des berühmten und weigenannten. Die Sonne, die sich vorher hinter großen Wäldern verdeckt hatte, brach gerade durch, als der Großherzog die Front seiner Landesfinder absprach. Freude leuchtete aus seinen Augen, als er seine Feldlager sah, und Freude aus unseren Augen, als wir unseren Landesherren und mit ihm ein Stück Heimat sahen. — Der Großherzog hielt dann eine Ansprache, in der er ungefähr folgendes sagte: Er freue sich, wieder die vor 10 Monaten in Augustowo, seine Truppen im Felde besuchen zu können. Er bringe Grüße von den beiden Großherzoginnen, seiner Frau und seiner Mutter, in denen sich die Größe der ganzen badischen Heimat verbergen. Den Truppen spreche er zugleich seine Anerkennung aus für die letzten Kämpfe, die wieder einen schönen Gewinn nach vorwärts brachten. Zu Hause habe man das feste Vertrauen, daß die Truppen, die so schwer, aber auch so erfolgreiche Kämpfe überstanden haben, weiterkämpfen bis zum endgültigen Sieg und damit einem gesicherten Frieden. Dann würden wir siegesehrlich heimkehren. Ein Paradebericht zeigte, daß die Anreden noch fröhlich geblieben waren auch bei den Strapazen eines Stellungskrieges in den russischen Kämpfen. Freudiger und zuverlässiger marschieren wir in unsere Wälder zurück, während das großherzogliche Auto hinter den Kiefern des Auenwaldes verblüht. (G. C. A.)

Erster südwestdeutscher Preisprüfungsamt in Karlsruhe.

Karlsruhe, 29. Juli. (B. L. Z.) Auf Veranlassung und unter Leitung der Preisprüfungsstelle für den Kommunalverband Worms fand gestern und heute

Der Feldkaplan.

Roman aus der Zeit des Weltkrieges.
Von Franz Wichmann.
(Nachdruck verboten.)

65) (Fortsetzung.)

Kaum war es heraus, so begann Nehm in leidenschaftlich erregten Worten zu erzählen, was zwischen ihm und Gundl vorgefallen, wie er sich von ihr trennt, ihr dann, von ihrer Liebe überzeugt, verzieht, und wie sie doch für immer auf das Glück einer Ehe verzichtet müßten. Nichts verschwiegen er, auch nicht das Gespräch mit dem Wagnarbeiter, das ihn eben erst in so bittere Stimmung versetzt, und mit einer gemurmelt Verwünschung schloß er: „Schau, Godeber, du bist ein braver, redlicher Mensch, der immer an meine Schuldlosigkeit geglaubt hat, und dir kann ich's ja sagen. Die Hofhosen und englischen Stiefel hab' ich, weil sie sich an unheimlich schönen, teuren Vaterland vergreifen wollen, und gern treu' ich ihnen mit der Waffe entgegen. Den elenden Hund aber, der mit das angetan, den, wenn ich ihn vor meiner Blöße hätt', schöß' ich mit noch größerer Freud' zusammen.“

Traudl stieß einen Schredensschrei aus. Ihr Mann war plötzlich leichenblau geworden und stützte sich taumelnd auf ihren Arm. „Jesus, Maria, Pauli, was ist denn? Spüßst die Wunde wieder, gelt?“

„Die Wunde da“, rief er hervor, und während er an allen Gliedern zitterte, flogen seine Wäde irrt umher. „Sie ist doch schlimmer, als ich geglaubt habe. Ich werd' dran sterben müssen.“

Unfont bemühten sich Traudl und der Jäger, ihm die schwarzen Gedanken auszureiben. Auf dem weiteren Weg sprach er fast kein Wort mehr und ging mit unsicher schwankenden Schritten zwischen den beiden dahin, nur manchmal wie im Selbstgespräch halblaut Worte vor sich himmelmünd. Er schien gar nicht bei sich zu sein, nicht mehr zu hören, was seine Begleiter miteinander sprachen.

Auch auf diesen letzten schwer die rätselhaften, unheimliche Wundung, die mit dem Godeber Pauli so plötzlich vor sich gegangen war.

„Ich versteh's nicht; das, was ich von mir und der Gundl erzählt hab', kann doch nicht solchen Eindruck auf ihn gemacht haben.“

„Gewiß nicht“, beruhigte Traudl, „so traurig es auch ist, und so sehr ihr ihm leid tun werdet.“

„Nachher wär's doch von der Wunde?“

Die Godeberin schüttelte den Kopf. „Die Anfälle waren anders“, antwortete sie, mit angstvoller Sorge den stumm und teilnahmslos dahinjährenden Mann betrachtend. „Seht, noch gel' ich zum Doktor. Am End' ist er gar früher schon krank gewesen und ich hab' ihm Unrecht getan, als ich ihm zurte für all das Leid, das er mir antat.“

Ihre Selbstvorwürfe rührten den Jäger, warm drückte er ihr die Hand, als sie an den Eingang des Dorfes gekommen waren, wo der Weg zum Schweighaus abgeweihte.

„Die heilige Mutter Gottes sei mit Euch, Godeberin, und lasse den Pauli bald gefunden“, flüsterete er ihr zu.

In den Siegesjubiläum aus Gallizien, wo die verbündeten Seere in glorreichem Vorstoß den Russen von den Karpaten zurückgeworfen haben und sich anschieben, ihm Pragmatik und Lemberg wieder abzunehmen, klingt ein schriller Mißton.

Ein einziger Schrei der Entrüstung geht durch die Lande der treuen Kameraden, durch Deutschland und Oesterreich, ein wilder Schrei der Empörung über welschen Verrat.

Heilig sind Bruderliebe und Treue. Der Bandit der Abzügen aber bekemt sich zum „heiligen Egoismus“, und heimtückisch fällt sein Volk den Bundesgenossen, der 33 Jahre treu an seiner Seite gestanden, in den Rücken. Pfingsten, das frohe Fest des Friedens und der Freude, stemmelt er zum schwarzen Tage des Verrats. Mit der durch den Herzog von Avarna am 28. Mai in Wien abgeschlossenen Kriegserklärung hat der Welsche die heuchlerische Maske der Freundschaft abgeworfen, aber das entschleierte Gesicht sieht nur durch den durch die Balkenbrüderlichkeit geweihten Bund seiner Gegner noch fester geschildert. Bodenlose Verachtung, wallender Zorn und glühender Haß, das sind die Gefühle, die jede deutsche Brust erfüllen, und auch als Diener Gottes und des Friedens kann sich Pentenrieder nicht ganz von ihnen frei machen.

Mit vom gerechten Grimm lodenden Blute hat er die Nachricht über dieses ungeheuerliche Verbrechen der Welschgenossen in einem der Schützengrüben des Argonnenwaldes erhalten und vor den Gebirglern, die ihn umgeben, muß er seinen Gefühlen Luft machen. „Dört, Kameraden, jetzt frecht die welsche Hab'sucht die gierigen Hände auch nach unserem Heiligem, den Bergen, aus, an denen unser aller Herzen

hängen. Aber sie verrecknen sich. Ich sage Euch, der Geist von 1809 wird aufstehen, in den Alpen von Tirol und Bayern, und niemals sollen sie sie haben, so wenig wie die Franzosen den deutschen Rhein.“

Begeistert stimmen ihm alle zu. „Ja, wenn wir nur dort wären, statt hier mit den Rothosen uns herumzuschleichen!“

Ihr Wunsch kann nicht erfüllt werden, aber es ist das gleiche Sehnen, das die Tiroler draußen in Anstalt erfährt. Martin Weigl, der als Feldkurat mit den Kaiserjägern ausgesandt ist, hat es geschrieben. Keinen anderen Wunsch haben die Leute, als mit Mut und Leben die heimatischen Berge zu schützen.

Auch Pentenrieder selbst läßt dieses Verlangen nicht mehr los. Die Nacht in Blambecke fällt ihm wieder ein. Bei den Wärtzern Tirols, bei Andreas Hofer, bei dem feurigen Kapuzinerpater Halpinger haben damals — im Angesichte des Todes — seine Gedanken gewelkt. Nun brauchen sie wieder solche Männer da drunten, und die Vorstellung, daß er in den heimatischen Bergen erst am rechten Plage stehen wird, wird immer stärker in ihm. Die militärischen Stellen, an die er sich wendet, freilich können ihm kaum eine Hoffnung machen. Die bayerischen Truppen, die in den Argonnen liegen, sind hier unentbehrlich, und was man den österreichischen Kameraden sofort zu Hilfe sendet, wird in den deutschen Garnisonen zusammengestellt.

Da ist Pentenrieders Entschluß gefaßt, er sucht um seine Verlegung nach, und wenige Tage später ist schon seine Eingabe bewilligt. Nur den kurzen Urlaub, den er erbeten, um die Mutter zu besuchen, hat man ihm abgesehen müssen. Eile tut not, und wenige Tage später schon muß er sich in Rosenheim mit der nach Süden abgehenden bayerischen Reservebrigade vereinigen.

Nicht allein tritt er die Fahrt von der nächsten Etappenstation an, denn Gundl hat nicht ohne ihn zurückbleiben wollen. Ihre Samartiendienste sind ja überall willkommen, und er hat ihren Wunsch, wenigstens in nächster Nähe ihres Bruders zu bleiben, als berechtigt anerkannt. (Fortsetzung folgt.)

Als ich nach Hause kam!

Blauberei von H. K.

Seimaturlaub! Vergessen ist all das, was man-gemeines, was nerbenzerrüttendes die letzten Wo-nate gebracht haben, vergessen sind all die bösen Stunden, die oft kaum vorübergehen wollten; heute herrscht nur ein Geben: Karole Heimat! Die schönen Bilder, die in einfachen Stunden die glütige Phantasie uns vor das geistige Auge stellt, all die Erinnerungen an die Heimat und die Lieben dort, sie sollen wieder Wirklichkeit werden. Drum wog jetzt mit Grillen und Sorgen! Im Durchgangsschnellzug Donau-München gibt's auch für uns ein Plätzchen.

Wach zugelegen, doch alle Gelächter sind jenseit bejeht. Für den Nachschlaf also keine guten Aussichten. Aber man wird erfinderisch im Laufe der Zeit. Da ist das Abteil für Damen, ganz leer noch. Schnell hineingeschlüpft, dunkel gemacht, Vorhänge vor, Kopf und Stiel aus, umgelegt und mit dem Umhang zugedeckt und dann geschlafen, bald wirklich, bald maskierend. Weisbach werden Verjüde unternommen, das Abteil zu belegen, doch stets entdecken die Angreifer noch rechtzeitig an der Türe das schöne Plakat „Frauen“, das sie von weiterem Vordringen abhält. Brüssel, Namur, Arlon, Luxemburg werden so schliefend durchfahren. In Metz aber ereilt mich das Gesdicht: „Ja, mein Herr, Sie sind ja im Damenabteil, ich muß Sie bitten, es sofort zu räumen usw. usw.“ so verlaublich das biedereren Schaffners unerbittliche Autorität. Ich beuge mich und räume — es ist so bereits 7 Uhr morgens und ich habe recht gut ausgeschlafen. Die Fahrt im Damenabteil hatte mir zu fast 10 Stunden ungeforderte Ruhe verschaffen. Vorans zu erleben ist, daß Damenabteile auch im Kriegsgebiet sehr zweckmäßig sein können.

Weiter rollte der Zug, durch Lothringen und das Elsaß, hinüber über des deutschen Rheines schimmernde Fluten. Und nun bist du da, du mein keueres Badenland. Dort steht sie, die dunkeln, ragenden Berge mit den rauschenden Wäldern, stolz wagen die schweben goldenen Fluren, durchzogen von der murmelnden Wäldchen hurtigen Lauf. An ein Wagenfenster des dahinbrausenden Zuges geleht, kann ich mich nicht satt sehen an all der üppigen Schönheit; das Herz weitet sich vor innerer Freude ob all der Herrlichkeiten. O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön! Welch ein Gegenstück zu den Gebieten, die vom Krieg durchzogen sind. Meine Gedanken schweifen unwillkürlich zurück zu den Fluren Flanderns und Nordfrankreichs, dort, hin, wo des Krieges Wehe die Städtchen und Dör-

Reichstagsabg. Dr. M. Pfeiffer in Karlsruhe.

Zum erstenmal seit Kriegsausbruch beantragte die Zentrumspartei Karlsruhe für gestern abend einen Vortrag für Freunde und Genossinnen...

andere wurden von Frauen in der schamlosesten Weise verstimmt. Das Schlimmste, was wir den Belgiern angetan, war wohl das, daß wir viele verstümmelte deutsche Soldaten im Königsloos in Brüssel gepflegt und so erhalten haben als lebendige Leugner für die belgischen Greuel.

In kurzen, scharfen Sätzen schilderte der Redner die großartige wirtschaftliche Organisationsarbeit in den besetzten Gebieten, durch die uns das Durchhalten erleichtert wird.

für sie, wenn sie Kameraden liegen lassen müssen. Die Franzosen haben Befehl, die Konningaltruppen zu bergen, die Kolonialtruppen aber liegen zu lassen.

Eindringlich hat Redner, doch ja keinen Jannebrief ins Feld zu schreiben und die Kämpfer drängen nicht mit den kleinlichen Sorgen der Heimat zu beschweren.

Den Heldentat für's Vaterland haben: Hauptmann Geh. Oberregierungsrat Oskar Schaefer, Rizefeldt, Karl Vogt, Hans Kneuder, Steindorfer Otto Ruder, Grenadier im Reg. 110, sämtliche von Karlsruhe, Verwaltungsrat Dr. W. Penninger von Durlach, Wast, Albert Sped von Borsheim, Lt. d. N. Paulbeamer Otto Kauffmann, Führer des eisernen Kreuzes, und Landst. Albert von Garben von Heidelberg, Gen. Mehner Alfred W. B. Schilke von Zinsweiler, Hauptmann d. N. Hofbudenbräuermeister Karl Greiser, von Kallst, Unteroff. Peter Mater, Zugf. d. Eisernen Kreuzes, von St. Georgen bei Freiburg, Gefr. Jos. Kunz u. N. von Friesenheim bei Bad, und Rizefeldtweibel Hauptmann Arthur John von Heberlingen.

stirbt zu jung, ihr stirbt zu früh; das Vaterland vergißt Euch nie! Herr lag sie liegen und schide sie heim zu gutem Wiedersehen. Der alte Truhengefängnis Deutschland, Deutschland über alles wird dann als Siegeslied erschallen.

Kaufmännischer Beifall beehrte die zündenden Worte des Redners.

Lebensmittelversorgung.

Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion. Die Badische Landwirtschaftskammer hat dem Reichs-Kriegs-Verwaltungsrat und der Groß-Regierung den nachstehenden Vorschlag unterbreitet:

Als wirksames Mittel, die landwirtschaftliche Produktion auf ein erweiterndes Maß zu steigern und sie in gewünschte Richtung zu lenken, ist die Gewährung von besonderen Vergünstigungen zu betrachten, welche diejenigen erhalten sollen, die sich zu einer bestimmten höheren Leistung verpflichten.

Die Schweinemajvertäge, welche in Baden großen Anlauf gefunden haben, haben durch die Abgabe von Futtermittel zu ermäßigten Preisen und die Prämien für besonders schwere Tiere sehr günstig auf die Produktion gewirkt.

Essentielle Bewirtschaftung brachliegender Länder.

Bekanntlich haben (auf Grund einer Bundesratsverordnung vom 31. März 1915, deren Geltungsdauer durch Verordnung vom 9. September 1915 verlängert wurde), die unteren Verwaltungsbehörden das Recht, brachliegende Ländereien den Eigentümern, die sie selbst nicht bebauen wollen oder können, zwangsweise zu enteignen und den Kommunalverbänden zur wirtschaftlich rationellen Nutzung zu überweisen.

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Den Heldentat für's Vaterland haben: Hauptmann Geh. Oberregierungsrat Oskar Schaefer, Rizefeldt, Karl Vogt, Hans Kneuder, Steindorfer Otto Ruder, Grenadier im Reg. 110, sämtliche von Karlsruhe, Verwaltungsrat Dr. W. Penninger von Durlach, Wast, Albert Sped von Borsheim, Lt. d. N. Paulbeamer Otto Kauffmann, Führer des eisernen Kreuzes, und Landst. Albert von Garben von Heidelberg, Gen. Mehner Alfred W. B. Schilke von Zinsweiler, Hauptmann d. N. Hofbudenbräuermeister Karl Greiser, von Kallst, Unteroff. Peter Mater, Zugf. d. Eisernen Kreuzes, von St. Georgen bei Freiburg, Gefr. Jos. Kunz u. N. von Friesenheim bei Bad, und Rizefeldtweibel Hauptmann Arthur John von Heberlingen.

Verchiedene Nachrichten.

Berlin, 30. Juli. Laut Berliner Lokalanzeiger erreichte sich in der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr hier ein Straßenbahnunfall dadurch, daß zwei Wagen der Straßenbahn, wahrscheinlich infolge falscher Weisung, ineinander fuhren und zwar mit solcher Wucht, daß die Vorderseite der Wagen eingedrückt wurden. Mehrere Personen wurden durch Glasplitter verletzt.

nen Muffeln und Timmins wurden durch Waldbrände gerettet. Die Eisenbahnstationen Paroquis und Terquoisfelds brennen. Hundert Personen wurden getötet und zwei verwundet.

Ein schweres Unglück. Gestern abend schlug bei der Heberfahrt über die Donau in der Nähe der Geipel-Finsel ein Boot um, in dem sich 35 bis 40 Ausflügler befanden. Mehr von ihnen wurden vermisst und haben wahrscheinlich in der Donau den Tod gefunden.

Handelsteil

f. Göttingen, 27. Juli. Die Abfallbahn hat im Mai 1915 im Reichensverehr 44 200 (- 454) im Güterverehr 13 800 Mark (- 877) im sonstigen Verehr 9 400 Mark + 3817 Mark, insgesamt 67 500 Mark gegen 60 104 Mark im gleichen Monat des Vorjahres. Der Verehr ist somit nicht unerheblich zurückgegangen.

f. Vom Radar, 27. Juli. Der Schiffverehr auf dem Radar war im ersten Halbjahr 1916 recht lebhaft, am höchsten im März und Mai mit einem Talverehr von 147 bzw. 204 Schiffen mit 31 235 bzw. 28 344 Tonnen Gütern und einem Verehr zu Berg, der mit 2188 Tonnen im Mai seinen Höhepunkt erreichte.

Tabak.

X Rheinischsches, 30. Juli. Hier wurden für Sandblätter 200 Mt. geboten, jedoch sind die Pflanzer vorerst nicht gewillt, loszulassen. Es hat sich hier eine Tabakverkaufsstelle gegründet. Verkäufe müssen an dieser Stelle abgeschlossen werden.

Geschäftsberichte.

Mannheim, 29. Juli. Die ordentliche Generalversammlung von Benz u. Co. Rheinische Automobil- und Motorenfabrik, setzte die Dividende auf 20 Prozent fest. Der Aufsichtsrat der Aktiengesellschaft Brown, Boveri u. Co. beschloß, die Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent (im Vorjahr 5 Prozent) vorzuschlagen.

Auswärtige Gestorbene.

Freiburg: Stefan Wirth, Gärtnermeister, 82 Jahre alt. * Hohenentgen: Jakob Wehrle, 67 1/2 Jahre alt. * Kitzingen: Magdalene Seifert, 83 Jahre alt. * Kitzingen: Frau Theresia Kern, Witwe geb. Goppert, Freibad, 70 Jahre alt. * Kitzingen: Frau Theresia Kern, 60 Jahre alt. * Kitzingen: Frau Theresia Kern, 60 Jahre alt. * Kitzingen: Frau Theresia Kern, 60 Jahre alt.

C. M. S.

Bruchsal foris IV. 12. August C. M. S. postea conventus ad Lupum. R. P. Dreher de libro „Katholic. u. Weltkrieg.“ loquatur.

Tages-Kalender.

Dienstag, 1. August. „Kreuzbündnis“ (V. abh. R.) 8 Uhr: Verammlung mit Vortrag im Vereinslokal, Kaiserstraße 66 II.

Für die Monate

August und September

nehmen unsere Agenten, Zeitungs-Trägerinnen und auch die Post

Bestellungen

entgegen.

Wir bitten die Freunde unseres Blattes um dessen Weiterempfehlung in Bekanntenkreisen.

Danksagung. Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlichen Teilnahme bei dem schweren Verluste meines innigsten Mannes, unseres herzlichsten Vaters sagen wir allen, besonders den Herren Beamten und Unterbeamten des Postamts I dem Postamtbeamtenverein, dem Militärverein Karlsruhe, dem Kath. Männerverein der Oststadt, sowie den ehrwürd. Schwestern des St. Vinzenzhauses für ihre aufrichtige Pflege unseren innigsten Dank. Frau Cécilia Eck geb. Soll, nebst Kindern u. Angehörigen.

Gesucht ein jüngeres Mädchen tagsüber für leichte Arbeit. Marienstraße 55 im Laden. 2570

Gut möbliertes Zimmer an ordentlichen Herrn oder an Fräulein per sofort vermieten. Steinstraße 7, Vorderhaus I. Et. 2572

Den Hausfrauen und allen, die es werden wollen, empfehlen wir die Anschaffung des neuen Buches Einmachen und Einkochen von Henriette Davidis bis in die neueste Zeit. Inhalt: Reinigen der Früchte, Beerenobst, Steinobstfrüchte in Essig und Zucker, Apfelsauce, Salatbeeren, Fruchtstücke mit Weinsäure roh einmachen, Senfgurken, Salsgurken, aufgerollte Gurken, Zwiebeln, Pickelbeeren, und vieles andere. Besonders angeführt sei noch das Einmachen aller Gemüsesorten, wie Spargel, Spinat usw. Das Buch enthält auch neben genauen Erklärungen über das Einmachen ausführliche Erklärungen über die Handhabung der Einkoch-Apparate nebst Rezepten für den besten Einkochapparat, so daß jede Hausfrau etwas Anbringendes darin findet. Auch Einmachen ohne Zucker. Preis 3 Mark.

Das goldene Buch des guten Tones und der feinen Sitte von Editha von Denker. Allen reisenden Söhnen und Töchtern, Eltern und Volksgenossen gewidmet. Preis 3 Mark. Ein vortreffliches Familienbuch im wahren Sinne des Wortes, eine Lektüre für das Haus. Inhalt: Ueber den Wert wahrer Höflichkeit, Erziehung der Kinder, Freunde und Nachbarn, Die Blumenpflege, Aus der Gesellschaft, Damen Toilette, Bei Tisch, Familienfeste, Die Ehe, Die Hochzeit, In dunklen Stunden, Todesfälle, Das Gräben, Vom Besuche, Unterhaltung bei Tisch, Vom Tanz, Das Verhalten gegenüber dem guten Geschlecht, Fern der Heimat, Vom schriftlichen Verkehr, Bewerbung um eine Stelle, Für Volterabend u. Hochzeit usw. 2568

J. Schnell'sche Buchhandlung, Warendorf i. W.

In den Monaten August und September bleibt unser Geschäft während der Mittagszeit von 1 bis 1/3 Uhr geschlossen. Aretz & Co. Inhaber Arthur Fackler, Kaiserstrasse 215.

Städtisches Nahrungsmittelamt. Wir verkaufen am Dienstag vormittag von 8 Uhr ab in der Sofienstraße 96/98 frische Seefische. 2573

Post-Conservatorium. Musikal. Beirat: Universitätsmusikdirektor Prof. Dr. Fritz Volbach. Der Unterricht erstreckt sich auf alle in die Musik einschlagende Fächer; für Anfänger sind keine Vorkenntnisse nötig. Hervorragende Gelegenheit, von Anfang an einen gediegenen, wirklichen künstlerischen Unterricht zu erhalten. Honorar von Mk. 6.— monatlich an. Anmelde. werden täglich (Sonn- u. Feiertage ausgeschlossen) entgegengenommen. 514 Direktor Hermann Post, Karlsruhe, Waldhornstrasse 8.

Vormunde. Eine kathol. Beamtenfamilie in größerer Stadt Baden, die den Verlust ihrer einzigen Tochter zu beklagen hat, würde gerne ein Mädchen von 12-16 Jahren (Waise) mit guter Bildung aufnehmen. Angebote mit Photographie unter Nr. 943 an die Geschäftsstelle ds. Bl. 2568

Der Biblische Geschichtsunterricht der drei untersten Schuljahre für katholische Volksschulen. Katechistisch behandelnd von Oberlehrer Münch. 12. 3. Aufl. 160 Seiten. Preis broschiert Mark 1.50. Das auf's beste empfohlene Buch wird den Herren Katecheten und Lehrern für die Erteilung des biblischen Geschichtsunterrichts sehr willkommenen Dienste leisten. Jedem Lehrer kann es daher zur Anschaffung bestens empfohlen werden. - Zu beziehen durch die Sortiments-Abteilung der A.-G. „Badenia“ Karlsruhe.